

Heidrun Frieße
Marcus Nolden
Gala Rebane
Miriam Schreiter *Hrsg.*

Handbuch Soziale Praktiken und Digitale Alltagswelten

Handbuch Soziale Praktiken und Digitale Alltagswelten

Heidrun Friese • Marcus Nolden
Gala Rebane • Miriam Schreiter
Hrsg.

Handbuch Soziale Praktiken und Digitale Alltagswelten

mit 12 Abbildungen und 3 Tabellen

 Springer VS

Hrsg.

Heidrun Friese
TU Chemnitz
Chemnitz, Deutschland

Marcus Nolden
TU Chemnitz
Chemnitz, Deutschland

Gala Rebane
TU Chemnitz
Chemnitz, Deutschland

Miriam Schreiter
TU Chemnitz
Chemnitz, Deutschland

ISBN 978-3-658-08356-4 ISBN 978-3-658-08357-1 (eBook)
ISBN 978-3-658-08373-1 (print and electronic bundle)
<https://doi.org/10.1007/978-3-658-08357-1>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2020

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag, noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Springer VS ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Danksagung

Wir bedanken uns bei den Autorinnen und Autoren für ihr Engagement und ihre Bereitschaft, an diesem Handbuch mitzuwirken. Die Zusammenarbeit an einem solchen Band wird durch die Möglichkeiten, die sich in digitalen und mobilen Zeiten ergeben, einerseits ganz wesentlich erleichtert. Auf der anderen Seite sind es aber die gleichen Möglichkeiten der digitalen und mobilen Zeiten, die solche Gemeinschaftsvorhaben durchaus auch zu einem Abenteuer werden lassen. Bei allen Mitwirkenden möchten wir uns daher auch für ihre Geduld entlang des editorischen Prozesses bedanken. Darüber hinaus danken wir auch Frau Dr. J. Albrecht für ihre Unterstützung bei der Projektkoordination in der Anfangsphase.

Schließlich gilt unser Dank auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Springer Verlags sowie insbesondere Frau Mackrodt und Herrn Hawig für die verlegerische Betreuung und Arbeit mit diesem Band.

Die Herausgeber im August 2019

Heidrun Friese
Marcus Nolden
Gala Rebane
Miriam Schreiter

Inhaltsverzeichnis

Teil I Einleitung Handbuch Soziale Praktiken und Digitale Alltagswelten	1
Einleitung	3
Heidrun Friese	
Teil II Digitale Alltagswelten	21
Digitalisierte Gesellschaften	23
Heidrun Friese	
Space in Online Virtual Worlds	39
Or Ettlinger	
The Concept of Affordances in Digital Media	47
Julian Hopkins	
Collective Memory and Digital Practices of Remembrance	55
Dilek Özhan Koçak	
Soziale Netzwerk Seiten	67
Bernadette Kneidinger-Müller	
Teil III Kommunikationsformen	75
E-Mail als sozio-technisches Hybrid	77
Paul Ferdin Siegert	
Real-Time Applications (Twitter)	87
Axel Bruns	
Digital Photography Studies	97
Edgar Gómez Cruz	
Agency and Controversy in the YouTube Community	105
Jean Burgess, Joshua Green and Gala Rebane	

Social Networks	117
Franz Josef Röhl	
The Lifestyle Blog Genre	129
Julian Hopkins	
Local Digital Practices, Worldwide	137
Carsten Ochs	
Teil IV Arbeit, Güter und Produktion	147
Die Zukunft der Arbeit in der digitalen Welt	149
Andreas Wittel	
Digitale Arbeitsplätze	159
Stefan Kirchner	
Mapping New Work Practices in the Smart City	169
Marcus Foth, Laura Forlano and Mark Bilandzic	
Digital Nomading and the Care of Place	183
Michael Liegl and Desiree Bender	
Anwesenheit in Abwesenheit	191
Michaela Schier und Tino Schlinzig	
Digitale Güter	201
Reiner Clement	
Intellectual Property Rights in the Digital Sphere	211
Nicola Lucchi	
Digital Piracy	221
Joe Karaganis	
Teil V Kultur und Kulturkonsum	231
Kultur- und Kreativwirtschaft	233
Bastian Lange	
Creative Practices in a Clip Culture	243
Antoni Roig	
Ästhetik von Subkulturen	251
Jan G. Grünwald	
Digitale Jugendkultur(en)	261
Wolfgang Reißmann	
Game Studies und Gaming Cultures	273
Benjamin Beil	

Teil VI Digitale Welten und Subjektivität	283
Selfies	285
Katie Warfield	
Internet-Sexualität und Identitätsarbeit	301
Nicola Döring	
Gendertheoretische Perspektiven auf digitale Alltags- und Spielpraktiken	313
Angela Tillmann und Maike Groen	
Lifelogging	323
Stefan Selke	
People with Disabilities and Digital Everyday Worlds	335
Mike Kent	
Online Migrants	343
Mihaela Nedelcu	
Rassismus im Netz	351
Marcus Nolden	
The Practice of Digital Religion	363
Heidi A. Campbell and Forrest Rule	
Teil VII Methoden	373
Ethics in Digital Research	375
Elizabeth A. Buchanan	
Digitale Methoden und Kulturtechniken	385
Michael Bender	
Digital Ethnography	393
Natalie M. Underberg-Goode	
Geschlechtersensitive und partizipative Ethnografie im Kontext Digitaler Medien	401
Marion Mangelsdorf	
Kommunikationsanalyse	411
Heike Greschke	
Diskursanalyse	423
Vivien Sommer	
Analyse multimodaler transmedial konstituierter Diskurse	435
Claudia Fraas und Christian Pentzold	

Qualitative Videoanalyse	445
Jo Reichertz	
Qualitative Bildanalyse	455
Ralf Bohnsack	
Big Data-Analysen und qualitative Forschungsmethodik	465
Merja Mahrt	
Über die Autorinnen und Autoren	473

Teil I

**Einleitung Handbuch Soziale Praktiken und
Digitale Alltagswelten**



Einleitung

Heidrun Friese

Auch die technischen Medien untereinander werden zur unersättlichen Uniformität getrieben [...] Was widersteht, darf überleben nur, indem es sich eingliedert.
Max Horkheimer und Theodor W. Adorno, *Dialektik der Aufklärung*, 1997 [1947], S. 142, 153

Zusammenfassung

Digitale Praktiken sind Teil des Alltags geworden. Sie haben Anteil an gesellschaftlichen Veränderungen und den Prozessen, die als Transformationen von der Produktionsgesellschaft zur Informationsgesellschaft, dem Informationszeitalter (Manuel Castells) oder der postindustriellen Gesellschaft (Daniel Bell) beschrieben worden sind. Sie sind auch Teil zunehmender weltweiter Mobilität (John Urry), globaler, transnationaler Netzwerke und sich verändernder gesellschaftlicher Organisation, die auf „networking“ beruht. Der Beitrag gibt einen Überblick über derzeitige Diskussionen und stellt die Struktur des Bandes vor.

Schlüsselwörter

Netzwerkgesellschaft · Digitaler Alltag · Kommunikationsformen · Arbeit und Produktion · Kulturproduktion und Kulturkonsum · Subjektivität · Methoden

Für fruchtbare Gespräche und Anregungen bedanke ich mich bei den aktiven Teilnehmer_innen des Masterseminars ‚Digitale Alltagskulturen‘ im Sommersemester 2018 an der TU-Chemnitz.

H. Friese (✉)

Institut für Germanistik und Interkulturelle Kommunikation, Technische Universität Chemnitz, Chemnitz, Deutschland

E-Mail: heidrun.friese@phil.tu-chemnitz.de

Digitale Praktiken sind Teil des Alltags geworden.¹ Sie haben Anteil an gesellschaftlichen Veränderungen und den Prozessen, die als Transformationen von der Produktionsgesellschaft zur Informationsgesellschaft, dem Informationszeitalter (Manuel Castells) oder der postindustriellen Gesellschaft (Daniel Bell) beschrieben worden sind. Sie sind auch Teil zunehmender weltweiter Mobilität (John Urry), globaler, transnationaler Netzwerke und sich verändernder gesellschaftlicher Organisation, die auf „networking“ beruht und entstehen lässt, was Manuel Castells die „network society“ genannt hat, welche die Transformation der „social structure resulting from the interaction between the new technological paradigm and social organization at large“ anzeigt (Castells 2003, 2005, S. 3) und Gesellschaft und Wirtschaft in der *Internet Galaxy* verknüpfen (Castells 2002).²

Damit geht einher, was als kapitalistische Netzwerk-Ökonomie bezeichnet worden ist (Schiller 2000), die durch Monopolisierung einerseits, andererseits durch Dezentralisierung, Individualisierung, Flexibilisierung und Prekarisierung von Arbeitsbeziehungen charakterisiert werden kann: „the notion of a stable, predictable, professional career is eroded, as relationships between capital and labor are individualized and contractual labor conditions escape collective bargaining“ (Castells 2005, S. 9). Gefordert werden nicht nur die „ability to work autonomously“ und „self-programmable labor“ (Castells 2005, S. 10), gefordert wird auch die kontinuierliche Selbstoptimierung aller, um auf einem durch generalisierte Konkurrenz gekennzeichneten Markt bestehen zu können. Damit einher geht nicht nur ein steigender Markt für Experten (Couldry 2012, S. 101). Zentral ist in diesem Kontext auch und gerade die Veränderung der Beziehung zwischen Konsum und Produktion, die, wie Alvin

¹Barry Wellman (2004, S. 124) beschreibt die erste Phase des – in den frühen 1990er-Jahren noch einer Elite vorbehaltenen – Internets und der entstehenden Internetstudien als optimistisches Zeitalter des „breathless enthusiasm“, der an die transformativen und utopischen Potenziale des Netzes glaubte, dem allerdings zugleich auch dystopische Szenarien und Skeptiker zur Seite standen (vgl. Miller und Slater 2000; Livingstone 2002; Yar 2014). Mit dem Entstehen der Dotcomhype wandelte sich in der zweiten Phase das Engagement der Forschung und wandte sich den Usern des Netzes zu. Wie Barry Wellman und Caroline Haythornthwaite (2002, S. 4) bemerken, „a decade ago, the first age of the Internet was a bright light shining above everyday concerns“, während in der dritten Phase „it descends from the firmament and becomes embedded in everyday life“ (Wellman und Haythornthwaite 2002, S. 4; vgl. Livingstone 2005, S. 4). Das Alltagsleben und seine Praktiken in der „Internet Society“ haben u. a. Bakardjieva (2005), Leister und Röhle (2011) und Slevin (2000) beschrieben.

²So bemerkt Livingstone „the highly time-sensitive claims about technological change are linked to much longer-term and more fundamental changes in society, thereby linking ‚internet studies‘ to ‚information studies‘ through concepts like the information society, knowledge society, information age and network society“ (Livingstone 2005, S. 3). Für einen Überblick, vgl. auch Dutton 1999; Webster 2006. Für eine kritische Auseinandersetzung siehe bes. Fuchs und Sandoval 2013; Chandler und Fuchs 2019. Was in diesen Entwürfen leicht übersehen werden kann, ist die Tatsache, dass auch das Internetzeitalter auf Spaltungen beruht. Auch die postindustriellen Informationsgesellschaften des Westens beruhen auf asymmetrischen Beziehungen zu den ehemaligen Kolonien, auf kruder Ausbeutung von Menschen und den materiellen Ressourcen des digitalen Zeitalters, die weiterhin unter menschenunwürdigen Bedingungen nutzbar gemacht werden.

Toffler in *The Third Wave* (1980) dargestellt hat, *consumers* und *producers* zu *prosumers* werden lassen.³

Mit der Netzwerk-Ökonomie haben sich auch das Politische und Formen der Regierung verändert, ist „global governance [. . .] without government“ (Castells 2005, S. 15) entstanden und regieren die Welt zudem „formal and informal international and supranational institutions“ (Castells 2005, S. 15), die nationalstaatliche Souveränität herausfordern und untergraben.

So stehen dann auch politische Aspekte im Zentrum der Diskussionen um diese Praktiken. Auch in diesem Kontext gibt es widerstreitende Perspektiven. Während mit der Verbreitung digitaler Kommunikation „hitherto unprecedented possibilities for citizens’ deliberation and public input to decision-making processes“ (Coleman 1999, S. 69) möglich werden, demokratische Partizipation erlauben und digitale Praktiken Subversion und Widerstand gegen hegemoniale Ordnungen und Repression erlauben sollten, werden zugleich die Grenzen digitaler Willensbildung und Deliberation deutlich.⁴

Bislang ungekannte Architekturen von kapillarer Kontrolle und alltäglicher Überwachung haben ein allgegenwärtiges digitales Panoptikum hervorgebracht. Zensur, sei sie staatlich und/oder privatwirtschaftlich organisiert – wie etwa facebook, twitter oder Sina Weibo und Tencent Wechat –, lassen die Kontrolle von Inhalten und damit politische Beeinflussung ebenso zu,⁵ wie Bots und allgegenwärtige Hate Speech gegen Minderheiten oder politisch Unliebsame das politische Klima und die öffentliche Meinung nachhaltig beeinflussen.⁶

³Nun hatten bereits die Cultural Studies ein einfaches Kommunikationsmodell von Sender und Empfänger infrage gestellt. Besonders Stuart Halls Beitrag „Encoding and decoding in television discourse“ aus dem Jahre 1973 hatte großen Einfluss, brach er doch mit bislang vorherrschenden Modellen, in denen (Fernseh-)Zuschauer als homogene, passive Konsumenten einer Nachricht gesehen wurden (Hall 1980). Zuschauer werden in dieser Forschungsperspektive nicht zu passiven Rezipienten von Mitteilungen, sondern partizipieren als aktive Teilnehmer an einem Kommunikationsprozess. Kommunikation ist nicht länger ein einseitiger Prozess von Sender zu Empfänger, sondern vielmehr eine vielschichtige Bewegung zwischen „encoding“ und „decoding“, ein komplexer Prozess von der Konstruktion einer Nachricht zu deren Deutung, sind beide doch durch unzählige Elemente – bspw. den Gebrauch von Bildern und ihren Codes, die besonderen Konventionen des Mediums etc. – determiniert. Zugleich sind beide Aspekte – die Herstellung wie das Verstehen einer Nachricht – aktive soziale Konstruktionen, die sich in unterschiedlichen Kontexten und Bedeutungssystemen entwickeln und unterschiedlich gelesen werden können, wobei die Vielzahl möglicher Kombinationen kaum eine eindeutige und sichere Entzifferung garantiert (Friese 2004, S. 474). Für einen umfassenden Überblick über zentrale Theorien der Medienwissenschaft, vgl. Winter et al. 2008, für Online-Kommunikation, vgl. Schweiger und Beck 2010.

⁴Für eine Diskussion dieser Aspekte und den kontroversen Debatten, vgl. hier nur Anduiza et al. 2009 und Curran 2011.

⁵Zixue Tai (2006) hat Zivilgesellschaft und Online-Aktivismus in der Volksrepublik China dargestellt und Xiaojie Cao (2015) zeigt ebenfalls am Beispiel der VR China, wie Akteure Verbot und staatliche Zensur kreativ umgehen.

⁶Aus philosophisch-liberaler Perspektive hat Jeremy Waldron (2012) betont, dass Hate Speech auf die Würde des Menschen zielt. Für eine Auseinandersetzung mit Waldron, vgl. Seglow 2016; zu Hate Speech vgl. weiter u. a. Daniels 2008; Eickelmann 2017; Zickmund 1997. Mit digitalisierten Formen der politischen Aushandlung sind auch „civility, politeness“ und zivile Umgangsformen in öffentlichen/online geführten politischen Debatten und deren Bedeutung für Demokratien in den Blick gekommen, vgl. hier nur Coe et al. 2014; Papacharissi 2004; Sobieraj und Berry 2011.

Digitale Praktiken und Aktivismus sind u. a. mit den arabischen Revolutionen, transnationalen sozialen Bewegungen in den Blick gekommen.⁷ Auch die Veränderungen politischer Räume der Deliberation haben an Aufmerksamkeit gewonnen. Mit der Verschiebung der Grenzen zwischen privat und öffentlich in digitalen Praktiken (Papacharissi 2010) hat sich zugleich verändert, was herkömmlich als Sphäre der Öffentlichkeit (Habermas 1987) und des Politischen gefasst wurde. So wird nach Clicktivism und Slackivism (Butler 2011; Dennis 2018; Halupka 2018; Karpf 2010) ebenso gefragt wie nach den Konsequenzen der Nicht-Partizipation. Digitale Medien schaffen nicht nur politische Führungsfiguren, sie tragen zur Spektakularisierung und zu „image politics“ (Castells 2005, S. 14) bei, die sich ihrerseits in *policies* niederschlagen. Damit tragen sie zum Erstarken des Populismus und zur Entpolitisierung von zivilgesellschaftlichem Engagement und letztendlich des Politischen ebenso bei, wie die „Aufmerksamkeitsökonomien“ (Citton 2014; Franck 1998) und die „commodification of attention“ (DiMaggio et al. 2001, S. 313).

In diesem Kontext kamen in *soziologischer Theoriebildung* Fragen nach den Transformationen von Soziabilität, Gruppen- und Gemeinschaftsbildung und sozialem Kapital in den Blick.⁸ Während Sozialtheoretiker auf der einen Seite vor Individualisierung und Isolierung der User und – nicht erst seit Robert D. Putnams *Bowling Alone* (2000) – vor dem Verschwinden von Gemeinschaftsgefühl, Zugehörigkeit, Solidarität, Integration und sozialer Kohäsion warnten, wurde andererseits betont, dass die Netzwerkgesellschaft im Gegenteil eine „hypersocial society“ und „not a society of isolation“ ist, denn „people fold technology into their lives“ und lassen entstehen, was als „networked individualism“ (Castells 2005, S. 11) bezeichnet wurde. Ein zentrales Merkmal ist dann die umfassende „transformation of the realm of communication, including the media“ (Castells 2005, S. 11).

Mit diesen Diskussionen einher gingen Fragen um die Bestimmung der Rolle von Medien in der sozialen Ordnung der Welt, den (global) zirkulierenden Repräsentationen, den Effekten von Macht und Machtbeziehungen, die zur sozialen Referenz werden, also Diskussionen um die „mechanisms through which media representations of the social become embedded in practice“ (Couldry 2012, S. 85). Wenn mit Castells Medien die „nodes“ sind, durch die Macht operiert oder mit Nick Couldry „media power as symbolic power“ verstanden werden kann, dann gilt es, „its ‚hidden shaping of the social‘“ (Couldry 2012: 87–88, 84–107) nachzuzeichnen.

Bereits Jean Baudrillard hatte die Verschiebungen der (symbolischen) gesellschaftlichen Ordnungen dargestellt und die Gegenwart, das Zeitalter der Simulation und des Simulakrums als eine spezifische symbolischen Ordnung, als Hyperrealität beschrieben. Medien, so Baudrillard, haben das Soziale bereits so verändert „saturiert“, dass

⁷Für einen (historischen) Überblick, vgl. Garrett 2006; McCaughey 2014; Poell und van Dijk 2015; vgl. weiter Barassi 2015; Bruns et al. 2013; Friese 2015; Kahn und Kellner 2004; Papacharissi und Oliveira 2012; vgl. auch Markham 2014. In diesem Kontext, siehe die Beiträge in *Cyber Orient*, dem *Online Journal of the Virtual Middle East* (<http://www.cyberorient.net>, 01.08.2019).

⁸Zum Zusammenhang zwischen dem Gebrauch von Social Networks, sozialem Kapital und zivilem Engagement, vgl. Valenzuela et al. 2009; Wellman et al. 2001; für eine kritische Diskussion des Begriffs ‚soziales Kapital‘, vgl. Lin (1999).

„außerhalb“ von Medien das Soziale nicht mehr „existiert“: „Simulation is no longer that of a territory, a referential being or a substance. It is the generation by models of a real without origin or reality: a hyperreal“ (Baudrillard 1988, S. 166).⁹

„In this passage to a space whose curvature is no longer that of the real, nor of truth, the age of simulation thus begins with a liquidation of all referentials – worse: by their artificial resurrection, in systems of signs, which are more ductile material than meaning, in that they lend themselves to all systems of equivalence, all binary oppositions and all combinatory algebra. It is no longer a question of imitation, nor of re-duplication, nor even parody. It is rather a question of substituting signs of the real for the real itself“ (Baudrillard 1988, S. 167).

Nun hatten schon Walter Benjamin (1991) und die Kritische Theorie auf die zentrale Bedeutung von Reproduktion und Serialisierung hingewiesen (Horkheimer und Adorno 1997 [1947]). Ent-Individualisierung, Konformität, unendliche Reproduktion der Serie, Nivellierung und Standardisierung, die Ununterscheidbarkeit von ‚Realem‘ und ‚Medienzauber‘, der immer nur auf sich selbst verweist, werden dann zum Teil des allgemeinen Verblendungszusammenhangs, welcher der Apologie des Bestehenden dient.

Tatsächlich lassen das Web 2.0 und die mobilen, digitalen Alltagspraktiken die einstige Unterscheidung zwischen ‚online und offline-Welten‘, dem ‚virtuellen‘ und dem ‚realen, physischen‘ Raum obsolet werden. Diese digitalen Räume werden inzwischen nicht mehr als deutlich abgegrenzter, virtueller Cyberraum betrachtet, sondern vielmehr als Kontinuum soziokultureller Felder verstanden und so hat bspw. Richard Rogers (2009) prägnant „the end of the virtual“ proklamiert.

In den letzten Jahren sind diese Räume auch im normativen Spannungsfeld von Grenzen und Chancen diskutiert worden. Einerseits wurde auf die Gefahren durch die Unsicherheit Netzwerkarchitekturen, legale und regulatorische Lücken, öffentliche Sicherheit und E-Kriminalität aufmerksam gemacht, andererseits die Potenziale für ökonomische Entwicklungen, den Handel und globale Kommunikation hervorgehoben. Auch wurden zum einen die Möglichkeiten des Netzes zur Entwicklung demokratischer Öffentlichkeit, zivilgesellschaftlichem Engagement und politischem Dissens gefeiert, wie etwa von Clay Shirky (2008, 2011).

„Stimulated by new opportunities to communicate, connect and deliberate online, in a context in which the mass communication model, with its centralised organisation, elite gatekeepers, established relations with institutions of power no longer has a monopoly, many have sought to explore whether the internet can facilitate political participation and so revitalise the far-from-perfect democratic process“ (Livingstone 2005, S. 9).

⁹Wenn „the real is no longer what it used to be“, so Baudrillard weiter, „nostalgia assumes its full meaning. There is a proliferation of myths of origin and signs of reality: of second-hand truth, objectivity and authenticity. There is an escalation of the true, of the lived experience; a resurrection of the figurative where the object and substance have disappeared, and there is a panic-stricken production of the real and the referential, above and parallel to the panic of material production. This is how simulation appears in the phase that concerns us: a strategy of the real, neo-real and hyperreal, whose universal double is a strategy of deterrence“ (Baudrillard 1988, S. 171).

Zum anderen rückten die „Dark Side of Internet Freedom“, von Evgeny Morozov in *The Net Delusion* beschworen (2011) und die „Filter Bubble“ (Morozov 2012) in das Blickfeld. Während emphatisch einmal Freiheit, die Auflösung von starren Hierarchien und Machtbeziehungen, unbeschränkte Kreativität in Aussicht gestellt wurden und etwa Cyborgs nicht nur Gendergrenzen sprengen sollten – „the cyborg is a creature in a post-gender world“ (Haraway 1991, S. 150) –, machen Big Data, Tracking, die Sammlung und Weitergabe von persönlichen Daten, biometrische Erkennung, die bislang ungeahnte Möglichkeiten weltumspannender Kontrolle jedes einzelnen deutlich, lösen sich herkömmliche Grenzen zwischen öffentlich und privat auf. Zugleich entstehen neue Grenzen, die durch Überwachung, Zensur und ungleiche Zugangs- und Nutzungsmöglichkeiten markiert (digital divide) sind, die lokale und globale Asymmetrien fortführen und zementieren. Diskutiert wurden Entortung und (vermeintliche) De-Materialisierung, aber auch Hierarchisierungen, Asymmetrien und Ungleichheiten im Hinblick auf Zugang und Ausschluss, Alter, Gender, Klasse und Rasse.¹⁰

Im Zuge dieser Diskussionen wurden auch unterschiedliche Sichtweisen auf die Beziehungen zwischen *Technologien, Gesellschaft und Kultur* aufgenommen, die sich zwischen technologischem Determinismus und sozialer Konstruktion und Verfasstheit bewegen und einmal autonome technische Entwicklungen postulieren, die gesellschaftliche Veränderungen induzieren oder im Gegenteil deren sozio-kulturelle Bedingtheit oder Notwendigkeit hervorheben.¹¹ „Technology does not determine society: it *is* society“, bemerkt Manuel Castells bündig (2005, S. 3) und so wird auch deutlich, dass „technologies shape themselves to the contours of local priorities and ways of life“ (DiMaggio et al. 2001, S. 313).

Mittlerweile sind auch digitale Räume lokalisiert und kulturalisiert worden.¹² Damit konnte auch in den Blick kommen, dass und wie unterschiedliche Netze und lokale Praktiken entstanden sind und sich zu dem verknüpfen, was Mirca Madianou und Daniel Miller (2012/2013) „Polymedia“ genannt haben, die aus einer Vielzahl

¹⁰Zum digital divide und der Kritik am Konzept, vgl. u. a. DiMaggio et al. 1994; Leggon 2006; Ragnedda und Muschert 2013, 2017; Warschauer 2003. Kritische Perspektiven haben deutlich gemacht, dass Analysen des Digital Divide Frauen oder people of color oftmals agency absprechen. Demgegenüber adressiert David Gunkel „the terminology, logical structure, and form that define and direct work on this important social and ethical issue“ (2003, S. 499).

¹¹Für konstruktivistische Positionen der Wissens- und Technikoziologie und ihrer ethnographischen Verfahren, siehe hier nur Latour und Woolgar 1979; Woolgar 2004; für eine Diskussion dieser Positionen, vgl. Escobar et al. 1994; Hakken 1999; Miller 2011.

¹²Vgl. in diesem Kontext u. a. Bell 2001; Chen et al. 2002; Couldry 2012; Curran und Morley 2006; Escobar et al. 1994; Hartman und Krotz 2010; Hepp 2006, 2009; Hepp et al. 2010; Miller 2011; Miller et al. 2004; Nakamura 2006; Porter 1997; Reed 2014; Taylor und Pitman 2007; Couldry (2003) hat insbesondere *Media Rituals* in den Blick genommen.

von interagierenden, sich aufeinander beziehenden Medien und ‚glokalisierten‘ Praktiken bestehen.¹³

Im Zuge der ‚Dezentrierung‘ und ‚Lokalisierung‘ der Netze und der Praktiken, die sie jeweils ausmachen, wurde auch deutlich, dass wir weniger von technischen Determinismen auszugehen haben, sondern vielmehr mit unterschiedlichen digitalen und algorithmischen Kulturen zu tun haben (Seyfert und Roberge 2016), die in ökonomischen, politischen und soziokulturellen Beziehungen eingebettet sind und diese kenntlich machen. In einer konstruktivistischen Perspektive beschreibt Steven Woolgar (2002, S. 14–19) fünf Aspekte, die dem Verstehen der gegenwärtigen Entwicklungen digitalisierter Gesellschaften dienlich sind: Zu diesen zählen erstens, „the importance of contextualisation“, denn „the uptake and use of the new technologies depend crucially on local social context“; Zweitens die Tatsache, dass „the fears and risks associated with new technologies are unevenly socially distributed“; Drittens, dass „virtual technologies supplement rather than substitute for real activities“ und daran gebunden, viertens, dass die Zunahme von online-Praktiken ebenfalls offline-Praktiken stimuliert und intensiviert („the more virtual the more real“) und schließlich, dass die Globalisierung am Ende auf lokalen Praktiken und Identitäten beruht („the more global the more local“) (Woolgar 2002, S. 14–19; vgl. Livingstone 2005, S. 14).

Digitale Alltagspraktiken verändern soziale Beziehungen: Ökonomische, politische, soziale, kulturelle, religiöse, Sphären und Subjektivitäten entwickeln sich auch in den Netzen, sie erlauben transnationale Kommunikation, Aushandlung und Verständigung (vgl. Manovich 2001). Zu den populärsten Diensten im World Wide Web gehören unzählige Online-Communities und Social Networks,¹⁴ in denen Mitglieder alltäglich kommunizieren. Diese erfüllen Bedürfnisse nach Zugehörigkeit und Abgrenzung, hier findet man Ressourcen, um die Herausforderungen des Alltags aktiv zu bearbeiten und sich über eine vergangene und gegenwärtige Situation zu verständigen. Hier werden Werte, Einstellungen und Lebensstile verhandelt sowie Rollenmuster und Lebenslaufentwürfe vorgestellt, ausprobiert und bewertet (boyd 2014; Döring 2003; Turkle 1995). Online Communities und die „digital diaspora“ (Brinkerhoff 2009; Hunger und Kisau 2009) schaffen damit Kopräsenz, transnationale soziokulturelle Räume der Aushandlung von Subjektivität und erlauben die aktive Auseinandersetzung mit der jeweiligen Lebenssituation. Den „medialen

¹³„The singularity of ‚the internet‘ is particularly problematic, for it refers to a diverse collection of technologies, forms and services bundled together (notably, the world wide web, email, multi-player gaming, e-commerce, newsgroups, peer-to-peer file-sharing, etc.). Yet ‚it‘ (i.e. ‚the internet‘) is often treated, misleadingly, as unitary in academic, public and policy discourses“ (Livingstone 2005, S. 3). Nicht erst die *Global Social Media Impact Study* von Daniel Miller et al., deren Ziel es ist „to study and report on the use and consequences of social media for peoples all around the world“ (<https://www.ucl.ac.uk/global-social-media/aim-objectives>, 29.07.2019), macht digitale Praktiken in unterschiedlichen sozialen und lokalen Kontexten kenntlich. Tatsächlich hat die Forschung sich auch regional spezialisiert und nimmt unterschiedliche sozio-kulturelle Kontexte in den Blick.

¹⁴Siehe hier nur Smith und Kollock 1999; Wellman et al. 2002; zur Anthropologie von Online Communities, vgl. Wilson und Peterson 2002.

Migranten“ dienen digitale Anwendungen dem Aufbau und dem Erhalt von sozialen Beziehungen, sie leisten Überbrückung und Bindung (Hepp et al. 2011). Digitale Medien sind zudem für mobile Menschen von zentraler Bedeutung, für Flüchtlinge stellen sie Informationen zur Orientierung über Routen, Chancen und verstellten Wegen bereit (Pieper et al. 2011; Ullrich 2017).

Auch und gerade die (performative) Herstellung und (Selbst-)Repräsentation von Subjektivitäten in digitalen Räumen hat herkömmliche Vorstellungen von fixer und dauerhafter ‚Identität‘ erschüttert. Konnte Sherry Turkle (1984) Computer einst noch als das „Zweite Selbst“, als Beziehung eines Einzelnen mit einer Maschine bezeichnen, so haben die Netze und mobile Geräte diese Beziehung grundlegend verändert und dazu beigetragen, dass „today’s life on the screen dramatizes and concretizes a range of cultural trends that encourage us to think of identity in terms of multiplicity and flexibility“ (Turkle 1999, S. 634).

Doch mit den freiheitseröffnenden Möglichkeiten des Entwurfs und der Darstellung von nicht fixierten/fixierbaren und mit sich identischen Selbstentwürfen, spielerischer Maskerade, Wechsel und Neuerfindung, kommen auch Zwänge und jeweilige soziokulturelle Konformismen in den Blick. So zeigen und zementieren digitale Medien Genderrollen, schaffen neue Formen von Konkurrenz, verweigerter Anerkennung, sie zeigen „affective domination“, offenbaren beständig „hidden injury“ (Couldry 2012, S. 101) und verweisen beharrlich auf „lack“, „absence“, ein immer uneingelöstes Versprechen, ein „desire to be represented, desire for celebrity“ (Couldry 2012, S. 88). Dieses Streben nach

„[m]icrocelebrity is a mind-set and a collection of self-presentation practices endemic in social media, in which users strategically formulate a profile, reach out to followers, and reveal personal information to increase attention and thus improve their online status“ (Marwick 2015, S. 138).

Auch und gerade in Gender-Beziehungen werden diese evident. Das Netz ist nicht nur eine Möglichkeit zu Empowerment, sondern auch und gerade der Normierung, der Sorge um Versagen vor den beständig vorgeführten Körperidealen. Seine Anwendungen stärken Konformismus, Selbstbranding und sozial definierte Attraktivität auf dem Markt, beleben Schande und Ausschluss, Sorge um öffentliches Ansehen und Popularität, kurz: Sie stellen eine Form kapillarer sozialer Überwachung dar.¹⁵ Annette Markham bemerkt zur Suche nach öffentlicher Wahrnehmung und Anerkennung:

¹⁵Die Literatur zum Zusammenhang zwischen Selbstinszenierungen, Selfies, der Repräsentation von Subjektivitäten auf den unterschiedlichen digitalen Anwendungen und in unterschiedlichen kulturellen Ordnungen ist mittlerweile außerordentlich angewachsen. Vgl. hier exemplarisch nur Alice Marwick (2012, 2013, 2015) oder Katrin Tiidenberg und Edgar Gómez Cruz, die deutlich machen, dass „selfie practices engage with normative, ageist and sexist assumptions of the wider culture“ und sich damit auseinandersetzen, wie „specific ways of looking become possible.“ (2015, S. 77); *Gender Circuits, Bodies and Identities in a Technological Age* hat Shapiro (2010) adressiert.

„the common phrase ‚I think, therefore I am‘ is [...] inadequate in cyberspace. Even ‚I speak, therefore I am‘ is not enough. In cyberspace, the more appropriate phrase is ‚I am perceived, therefore I am‘ [...] Implied in this last phrase is the fact that online, perception of another’s attention is only known by overt response. So we can usefully note this by adding the phrase ‚I am responded to, therefore I am‘“ (Markham 2005, S. 795).

In diesem Kontext werden nicht nur ‚verborgene Verletzungen‘ deutlich. Vielmehr konnten auch *Digitale Diskriminierung und Rassismus*, die digitalen Technologien und Praktiken eingeschrieben sind, zur Sprache kommen (De la Peña 2010; Hagendorff 2019). So wurde offenkundig, dass die – vermeintliche – color-blindness von Technologien ebenso rassistisch gerahmt ist, wie die akademische Beschäftigung mit dem Internet (Daniels 2015). War auf der einen Seite der ‚Cyberspace‘ als utopischer Raum gefeiert worden, der Befreiung des Körpers und seiner soziokulturellen Attribute, Rasse, Gender und Alter versprach, so insistierten Kritiker darauf, dass die Netze als Orte gesehen werden müssen, die nicht nur Rassifizierungen iterieren.¹⁶ So argumentierte Lisa Nakamura, dass rassifizierende Stereotype, „Cybertypes“ Teil technischer Dispositive, ihrer Anwendungen und alltäglicher digitaler Praktiken sind (2002, 2008; Nakamura und Chow-White 2012) und von „identity tourists masquerade in virtual roles like Asian_Geisha and Alatinolover“, über Internetwerbung bis zur Annahme reichen, User seien in der Regel weiß (2002). Auch haben *Kritische Internetstudien* (Silver et al. 2006) nicht nur den dominierenden westlichen Bias der Forschung deutlich gemacht. Im Zuge der Gender-Studies und der Critical-Whiteness Studies sind auch algorithmischer Rassismus und die Einschreibung von herkömmlichen Gender-Beziehungen in den Blick gekommen.

Digitale Praktiken sind zu einem wichtigen Arbeitsfeld für Kultur- und Sozialwissenschaftler geworden,¹⁷ die sich zugleich den *methodischen Herausforderungen* von qualitativen empirischen Forschungen sowohl *über* das Netz als auch *im* Netz stellen müssen. Diese entwickeln sich auf unterschiedlichen Ebenen und umfassen Fragen besonders nach Repräsentation und Ko-Präsenz im ‚Feld‘, sie umfassen u. a. veränderte dialogische Aushandlungsprozesse und Kontextualisierungen und zudem ethische Aspekte. Zwar sind diese grundlegenden Fragen – spätestens mit der Writing Culture-Debatte, der Krise der Repräsentation und den Problematiken des Othering – bereits virulent geworden. Sie stellen sich in den

¹⁶Zum Rassismus in digitalen Räumen, vgl. hier nur Back 2002; Brock 2009; Burkhalter 1999; Daniels 2008, 2009; Sharpe 1999. Der Zusammenhang zwischen Rasse, Technologien und Wissenschaft war lange Zeit ein blinder Fleck in der Forschung – nicht nur der Technikgeschichte, vgl. für einen Überblick Hammonds und Herzig 2009; Daniels 2009. Zu Rassismus in Technik und Internet Studies, Daniels 2013, 2015; De la Peña 2010; Nakamura 2002, 2008; Nakamura und Chow-White 2012; Sharpe 1999; Zu Überwachung und Diskriminierung nur Lyon 2003.

¹⁷Das Feld der Internet-Studies ist relativ jung und hat unterschiedliche disziplinäre Diskurslinien, die Media Studies, Kommunikationswissenschaften, Politikwissenschaft, Kunst, Anthropologie, Soziologie, Gender-Studies und die Cultural Studies umfassen und zunehmend transdisziplinär ausgerichtet sind. Im Jahr 1996 hielt *The Journal of Communication* ein erstes Symposium über das Internet, im selben Jahr entstand *The Journal of Computer-Mediated Communication*, 1998 folgte *Information, Communication and Society*, im folgenden Jahr die Zeitschrift *New Media and Society* (Livingstone 2005, S. 3).

Aushandlungsprozessen in der Forschung im Netz jedoch auf besondere Weise. „Internet technologies have the potential to shift the ways in which qualitative researchers collect, make sense of, and represent data“, so Annette Markham und diese verlangen „to reexamine traditional assumptions and previously taken-for-granted rubrics of social research“ (Markham 2005, S. 749).

Während ‚klassische‘ Feldforschung auf Ko-Präsenz, gleichzeitiger und körperlicher Anwesenheit, auf direkten Face-to-face Beziehungen beruht, auf zufällig sich ergebenden Situationen, Teilhabe und wechselseitigem Sich-Aussetzen in einer Begegnung, dementsprechend auch multimodale Kommunikation erlaubt und sozio-ökonomische und habituelle Marker deutlich macht, so können diese in den immer auch ganz persönlichen menschlichen Begegnungen und den wechselseitigen Aushandlungsprozessen in der medialisierten, digitalen Kommunikation gänzlich fehlen und kann das Gegenüber auch nicht immer indirekt erschlossen werden. Anonymität, kaum mögliche Kontextualisierung, also räumliche und soziale Verortungen, bringen herkömmliche Forschungsdesigns und -strategien ins Wanken.¹⁸ Auch erschwert die Globalität des Netzes die Eingrenzung des Feldes und stellt seine Zeitlichkeit, seine Schnelllebigkeit besondere Anforderungen an Dokumentation, die Archivierung von digitalen Objekten wie etwa Webseiten (Rogers 2013, S. 61–82). Auch muss ein Umgang mit Big Data, der Verwendung von Links etc. gefunden werden, müssen Datensicherung und ethische Standards, die u. a. auf Konsens beruhen, sich verändern. Zurecht hat Annette Markham daher darauf hingewiesen, dass

„[...] the specific logistic and analytic problems associated with the interpretive study of computer-mediated personae *reveal many weaknesses in qualitative methods and epistemologies, generally*. In the years I have spent trying to figure out how to make sense of participants whose gender, name, body type, age, ethnicity, class, and location *remain inexplicable*, I have been compelled to seriously examine certain practices of Othering which, despite efforts to be reflexive, hide in everyday, embodied ways of knowing“ (Markham 2005, S. 795, Hervorheb. HF).

Trotz dieser grundsätzlichen Schwierigkeiten sind spezifische Forschungsmethodologien mittlerweile getestet und auch theoretisch reflektiert (vgl. Boellstorff 2008; Hine 2000; Miller und Slater 2000; Miller et al. 2004; Pink et al. 2016; Rogers 2013; Wilson und Peterson 2002).

¹⁸Adam Fish et al. haben am Beispiel der Bedeutung von Partizipation in digitalen Kontexten diese Schwierigkeiten aufgezeigt: „Observing participation on the Internet is akin to bird watching. Like birds, participation seems to be everywhere. Like birds, participation tends to be common, fleeting and hard to distinguish. Like birds, some forms of participation are more annoying than others. But unlike birds, there is no field guide to understanding what makes one form of Internet-based participation different from another, or what its presence or absence means about any particular ecology. In fact, it’s not even clear what to call participation today: consuming, collaborating, voting, protesting, belonging, friending, exploiting, liking, lobbying, volunteering, working, laboring, relaxing, or becoming addicted?“ (Fish et al. 2011, S. 157).

Im Zuge der Entwicklung der Internet-Studien und transdisziplinärer Perspektiven – die besonders die Cultural Studies seither gekennzeichnet haben – sind praktisch alle Bereiche alltäglicher Praktiken und ihrer (symbolischen) Ordnungen in den Blick gekommen. Der vorliegende Band kann daher kaum den Versuch unternehmen, einen umfassenden ‚State of the Art‘ abzubilden, auch verzichtet er auf die sonst übliche Einteilung in Fachdisziplinen. Vielmehr sollen die theoretische, analytische und methodische Breite der sozial- und kulturwissenschaftlichen Beschäftigung mit digitalen Alltagspraktiken und die transdisziplinäre kritische Auseinandersetzung mit den fundamentalen Transformationen in den angezeigten Feldern deutlich werden.

Der *erste* Abschnitt wird zunächst einen Einblick in die unterschiedlichen *Kommunikationsformen* in digitalisierten Gesellschaften und ihre sozialen, raumzeitlichen Bezüge geben. Adressiert werden nicht nur digitale „Affordances“ und die jeweiligen Merkmale der technologischen Artefakte und Objekte, deren Nutzung und Wirkung, sowie die Handlungsmöglichkeiten, die sie jeweils eröffnen. Informations- und Kommunikationstechnologien sind ja beileibe nicht objektlos, vielmehr sind sie Teil der Herstellung von sozialen Bedeutungen. Es geht diesem Abschnitt also um die Gestaltung, Nutzung und Wirkung von Informations- und Kommunikationstechnologien und den lokal unterschiedlichen Anwendungsformen und digitalen Praktiken, die von Email und Twitter, über digitale Photographie und YouTube bis zu Social Media und Blogs reichen.

Vor diesem Hintergrund kommen im *zweiten* Abschnitt *Arbeit, Güter und Produktion* zur Sprache. Das digitale Zeitalter hat Arbeitswelten bereits erheblich verändert und wirft Fragen nach der Zukunft von Arbeit auf. Digitale Arbeitsplätze schaffen und erlauben Mobilität und nomadische Arbeitsbeziehungen. Sie sind ebenso ortlos, wie sie doch jeweils verortet sind, sie erlauben Abwesenheit bei gleichzeitiger Anwesenheit. Damit gestalten sie auch soziale Beziehungen und deren Räume. Zugleich verändert sich die Produktion von Gütern. Urheberschaft, Verteilung und Nutzung von Produkten gehen neue, bislang ungekannte Beziehungen ein. Von diesen neuen Beziehungen sind auch und gerade die Kultur- und Kreativwirtschaft betroffen.

Der *dritte* Abschnitt nimmt daher die Beziehungen zwischen *Kulturproduktion und Kulturkonsum* in den Blick. Ein Kennzeichen des digitalen Zeitalters und seiner Medien sind sicherlich die veränderten Beziehungen zwischen Produzenten und Konsumenten. Die Interaktivität des Web 2.0, seine globale Ausdehnung und die weltweite Diffusion seiner unterschiedlichen Anwendungsmöglichkeiten, erlauben neue Formen kreativer Alltagspraktiken. Diese reichen von den Clipkulturen bis zu Spielkulturen, die jeweils ihre eigene Ästhetik und Subkulturen hervorbringen und – nicht nur – digitale Jugendkulturen (Livingstone 2002) schaffen, die sowohl global, als auch lokal verortet sind. Diese unterschiedlichen Kulturen haben Anteil an der Schaffung, der Darstellung zeitgenössischer Subjektivitäten.

Der *vierte* Abschnitt spricht *Digitale Welten und Subjektivität* an. Digitale Praktiken sind Teil der Aushandlungsprozesse von ‚Identitäten‘ geworden, sie sind Teil der Konstruktionen von Gender und der sozialen Ordnungen der Geschlechterbeziehungen. Selfis und digitale Photographie sind in diesem Kontext nur ein Modus der Selbstinszenierung, der öffentlichen Ausstellung von Körpern, die Selbstermäch-

tigung ebenso wie Normierung und Vermarktung erlauben. Auch Sexualität in digitalen Räumen ist an die Entwicklung und Darstellung von Subjektivität gebunden. Zugleich dienen zahlreiche Anwendungen und Praktiken – wie das Lifeloggung – der Selbstoptimierung, die auf beständige Selbstvermessung zielen, ungeheure Datenmengen produzieren, biopolitischen Dispositiven unterliegen und die metrisierten Körper regieren. Nicht zuletzt sind sie aber auch ein Mittel für Menschen mit Einschränkungen, ihre besonderen Fähigkeiten zu entwickeln, sich zu vernetzen und das Leben zu gestalten. (Mobile) Anwendungen und die Möglichkeiten zu transnationaler Vernetzung zeichnen auch alltäglichen Praktiken von Online-Migranten aus. Sie erlauben die Kopräsenz mobiler Akteure, die Aufrechterhaltung sozialer Beziehungen, Sorge, Solidarität und Unterstützung, sie stärken Communities, Identifikation und Zugehörigkeit. Nicht nur im Kontext von Mobilität und Migration zeigt sich aber auch, wie Hate Speech, menschenfeindliche und rassistische Diskurse einen digitalen Resonanzraum schaffen, der Rassismus normalisiert und stabilisiert.

Vor dem Hintergrund digitalisierter Subjektivität widmet sich *Abschnitt fünf methodischen und methodologischen* Fragen und den Herausforderungen, welche besonders qualitativen empirischen Forschungen über und in digitalen Räumen innewohnen. Hier geht es vor allem um Fragen des Zugangs und sich verändernder Forschungspraktiken, die angesichts einer zunehmend digitalisierten Welt entwickelt und diskutiert werden. Diese werfen nicht nur ethische Fragen auf. Digitale Methoden und Kulturtechniken verändern Rezeption, Produktion, Zusammenarbeit und Dissemination von Wissen und Wissenschaft nachhaltig. Auch die Ethnographie in digitalen Räumen muss mit den veränderten Forschungsbedingungen einen gangbaren und produktiven Umgang finden. Anonymität und undeutliche Kontextualisierung von Forschungspartnern modifizieren Partizipation und geschlechtersensitive Forschungs- und Repräsentationspraktiken. Auch die unterschiedlichen qualitativen Verfahren, welche herkömmlich Kommunikations-, Diskurs-, der Bild- und Videoanalysen kennzeichnen, werden durch die Transmedialität von Diskursen in digitalen Räumen modifiziert. Nicht zuletzt Big Data und die Generierung großer Datenmengen durch digitale Anwendungen und Plattformen erlauben nicht nur quantitative Analysen, sondern auch und gerade qualitative Forschung im und über das Netz.

Nun sollen Handbücher immer auch ein Forschungsfeld beschreiben, festlegen und eingrenzen. Gerade in Zeiten von rapiden Transformationen und technischen Entwicklungen ist dies ein Unterfangen, dem ‚analoge‘ Bücher – so scheint es – eigentlich gar nicht gewachsen sein können. Wir hoffen dennoch, dass die folgenden Beiträge einen transdisziplinären und facettenreichen Einblick in die Thematiken und die Spannungen gibt, mit denen wir uns im digitalen Zeitalter alltäglich kritisch auseinandersetzen müssen.

Literatur

- Anduiza, Eva, Marta Cantijoch, und Aina Gallego. 2009. Political participation and the Internet. *Information, Communication & Society* 12(6): 860–878. <https://doi.org/10.1080/13691180802282720>.

- Back, Les. 2002. Aryans reading Adorno: Cyber-culture and twenty-first-century racism. *Ethnic and Racial Studies* 25:628–651. <https://doi.org/10.1080/01419870220136664>.
- Bakardjieva, Maria. 2005. *Internet society. The Internet in everyday life*. London/Thousand Oaks/New Delhi: Sage.
- Barassi, Veronica. 2015. *Activism on the web: Everyday struggles against digital capitalism*. London/New York: Routledge.
- Baudrillard, Jean. 1988. Simulacra and simulations. In *Jean Baudrillard. Selected writings*, Hrsg. Mark Poster, 166–184. Stanford: Stanford University Press (orig. *Simulacres et simulation*. Paris: Editions Galilée, 1981).
- Bell, David. 2001. *An introduction to cybercultures*. London/New York: Routledge.
- Benjamin, Walter. 1991 [1936–39]. Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit. Dritte Fassung. In *Gesammelte Schriften*, Hrsg. Rolf Tiedemann und Hermann Schwepenhäuser, Bd. I 2, 471–509. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Boellstorff, Tom. 2008. *Coming of age in second life: An anthropologist explores the virtually human*. Princeton: Princeton University Press.
- boyd, dana. 2014. *It's complicated. The social lives of networked teens*. New Haven: Yale University Press.
- Brinkerhoff, Jennifer F. 2009. *Digital diasporas. Identity and transnational engagement*. New York: Cambridge University Press.
- Brock, André. 2009. Life on the wire: Deconstructing race on the Internet. *Information, Communication & Society* 12(3): 344–363. <https://doi.org/10.1080/13691180802660628>.
- Bruns, Axel, Tim Highfield, und Jean Burgess. 2013. The Arab Spring and its social media audiences: English and Arabic Twitter users and their networks. *American Behavioral Scientist* 57(7): 871–898. <https://doi.org/10.1177/0002764213479374>.
- Burkhalter, Byron. 1999. Reading race online: Discovering racial identity in UseNet discussions. In *Communities in cyberspace*, Hrsg. Marc A. Smith und Peter Kollock, 59–74. New York: Routledge.
- Butler, Mary. 2011. *Clicktivism, slacktivism, or ‚real‘ activism? Cultural codes of American activism in the Internet era*. Communication graduate theses & dissertations. 12. https://scholar.colorado.edu/comm_gradetds/12. Zugegriffen am 29.07.2019.
- Cao, Xiaojie. 2015. *Censorship and everyday forms of resistance in Chinese cyberspace. Thesis submitted in fulfilment of the requirements for the degree of Doctor of Philosophy in Media Studies*. The University of Auckland: University of Auckland Research Repository, Research-Space.
- Castells, Manuel. 2002. *The Internet galaxy: Reflections on the Internet, business, and society*. Oxford: Oxford University Press.
- Castells, Manuel. 2003. *Der Aufstieg der Netzwerkgesellschaft. Das Informationszeitalter*, Bd. 1. Opladen: UTB – Leske & Budrich.
- Castells, Manuel. 2005. The network society. From knowledge to policy. In *The network society. From knowledge to policy*, Hrsg. Manuel Castells und Gustavo Cardoso, 3–21. Washington, DC: Johns Hopkins Center for Transatlantic Relations.
- Chandler, David, und Christian Fuchs, Hrsg. 2019. *Digital objects, digital subjects: Interdisciplinary perspectives on capitalism, labour and politics in the age of big data*. London: University of Westminster Press.
- Chen, Wenhong, Jeffrey Boase, und Barry Wellman. 2002. The global villagers: Comparing Internet users and uses around the world. In *The Internet in everyday life*, Hrsg. Barry Wellman und Caroline Haythornthwaite, 74–113. London: Blackwell.
- Citton, Yves, Hrsg. 2014. *L'économie de l'attention. Nouvel horizon du capitalisme?* Paris: La Découverte.
- Coe, Kevin, Kate Kenski, und Stephen A. Rains. 2014. Online and uncivil? Patterns and determinants of incivility in newspaper websites comments. *Journal of Communication* 64:658–679. <https://doi.org/10.1111/jcom.12104>.
- Coleman, Stephen. 1999. The new media and democratic politics. *New Media & Society* 1(1): 67–73.
- Couldry, Nick. 2003. *Media rituals. A critical approach*. London: Routledge.

- Couldry, Nick. 2012. Media cultures: A world unfolding. In *Media, culture, world. Social theory and digital media practice*, 156–180. Cambridge: Polity.
- Curran, James. 2011. *Media and democracy*. Milton Park: Routledge.
- Curran, James, und David Morley, Hrsg. 2006. *Media and cultural theory*. London: Routledge.
- Daniels, Jessie. 2008. Race, civil rights, and hate speech in the digital era. In *Learning race and ethnicity: Youth and digital media*, Hrsg. Anna Everett, 129–154. Cambridge, MA: MIT Press.
- Daniels, Jessie. 2009. *Cyber racism: White supremacy online and the new attack on civil rights*. Lanham: Rowman & Littlefield.
- Daniels, Jessie. 2013. Race, racism in Internet studies: A review and critique. *New Media & Society* 15(5): 695–719.
- Daniels, Jessie. 2015. „My brain database doesn't see skin color“: Color-blind racism in the technology industry and in theorizing the web. *American Behavioral Scientist* 59(11): 1377–1139. <https://doi.org/10.1177/0002764215578728>.
- De la Peña, Carolyn. 2010. The history of technology, the resistance of archives, and the whiteness of race. *Technology and Culture* 51(4): 919–937.
- Dennis, James. 2018. *Beyond slacktivism. Political participation on social media*. Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- DiMaggio, Paul, Eszter Hargitai, Coral Celeste, und Steven Shafer. 1994. Digital inequality. From unequal access to differential use. In *Social inequality*, Hrsg. Kathryn Neckerman, 355–400. New York: Russell Sage.
- DiMaggio, Paul, Eszter Hargitai, Russel W. Neuman, und John P. Robinson. 2001. Social implications of the Internet. *Annual Review of Sociology* 27:307–336. <https://doi.org/10.1146/annurev.soc.27.1.307>.
- Döring, Nicola. 2003. *Sozialpsychologie des Internet. Die Bedeutung des Internet für Kommunikationsprozesse, Identitäten, soziale Beziehungen und Gruppen*. Göttingen: Hogrefe.
- Dutton, William, Hrsg. 1999. *Society on the line: Information politics in the digital age*. Oxford: Oxford University Press.
- Eickelmann, Jennifer. 2017. „Hate Speech“ und Verletzbarkeit im digitalen Zeitalter. *Phänomene mediatisierter Missachtung aus Perspektive der Gender Media Studies*. Bielefeld: transcript.
- Escobar, Arturo, David Hess, Isabel Licha, Will Sibley, Marilyn Strathern, und Judith Sutz. 1994. Welcome to Cyberia: Notes on the anthropology of cyberculture [and comments and reply]. *Current Anthropology* 35(3): 211–231.
- Fish, Adam, Luis F. R. Murillo, Lilly Nguyen, et al. 2011. Birds of the Internet. *Journal of Cultural Economy* 4(2): 157–187. <https://doi.org/10.1080/17530350.2011.563069>.
- Franck, Georg. 1998. *Ökonomie der Aufmerksamkeit: Ein Entwurf*. München: Carl Hanser.
- Friese, Heidrun. 2004. Cultural Studies – Forschungsfelder und Begriffe. In *Handbuch der Kulturwissenschaften, Bd. II, Paradigmen und Disziplinen*, Hrsg. Friedrich Jaeger und Jürgen Straub, 467–486. Göttingen: Metzler.
- Friese, Heidrun. 2015. Transnational mobilities, digital media and cultural resources. In *Multiple Mediterranean realities. Current approaches to spaces, resources, and connectivities*, Hrsg. Achim Lichtenberger und Constance von Rüden, 273–311. Munich: Fink/Ferdinand Schöningh.
- Fuchs, Christian, und Marison Sandoval, Hrsg. 2013. *Critique, social media and the information society*. New York/London: Routledge.
- Garrett, Kelly R. 2006. Protest in an information society: A review of literature on social movements and new ICTs. *Information, Communication & Society* 9(2): 202–224. <https://doi.org/10.1080/13691180600630773>.
- Gunkel, David J. 2003. Second thoughts: Toward a critique of the digital divide. *New Media & Society* 5(4): 499–522. <https://doi.org/10.1177/146144480354003>.
- Habermas, Jürgen. 1987. *Theorie kommunikativen Handelns*, 2 Bände, 4. Aufl. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Hagendorff, Thilo. 2019. Rassistische Maschinen? In *Maschinenethik – Normative Grenzen autonomer Systeme*, Hrsg. Matthias Rath, Friedrich Krotz und Matthias Karmasin, 121–134. Wiesbaden: Springer.

- Hakken, David. 1999. *Cyborg@Cyberspace: An ethnographer looks to the future*. London: Routledge.
- Hall, Stuart. 1980. Encoding/decoding. In *Culture, media, language. Working papers in cultural studies, 1972–79*, Hrsg. Stuart Hall, Doothy Hobson, Andrew Lowe und Paul Willis, 128–138. London: Routledge.
- Halupka, Max. 2018. The legitimisation of clicktivism. *Australian Journal of Political Science* 53(1): 130–141.
- Hammonds, Evelyn M., und Rebecca K. Herzig, Hrsg. 2009. *The nature of difference. Sciences of race in the United States from Jefferson to genomics*. Cambridge, MA: MIT Press.
- Haraway, Donna. 1991. A cyborg manifesto: Science, technology, and socialist-feminism in the late twentieth century. In *Simians, cyborgs and women: The reinvention of nature*, 149–181. New York/London: Routledge.
- Hartman, Maren, und Friedrich Krotz. 2010. Online-Kommunikation als Kultur. In *Handbuch Online-Kommunikation*, Hrsg. Wolfgang Schweige und Klaus Beck, 234–256. Wiesbaden: Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-531-92437-3_10.
- Hepp, Andreas. 2006. Translokale Medienkulturen: Netzwerke der Medien und Globalisierung. In *Konnektivität, Netzwerk und Fluss. Konzepte gegenwärtiger Medien-, Kommunikations- und Kulturtheorie*, Hrsg. Andreas Hepp, Friedrich Krotz, Shaun Moores und Christian Winter, 43–68. Wiesbaden: Springer.
- Hepp, Andreas. 2009. Transkulturalität als Perspektive: Überlegungen zu einer vergleichenden empirischen Erforschung von Medienkulturen. *Forum: Qualitative Sozialforschung* 10(1): Art. 26. www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/download/1221/2660. Zugegriffen am 01.08.2019.
- Hepp, Andreas, Marco Höhn, und Jeffrey Wimmer, Hrsg. 2010. *Medienkulturen im Wandel*. Konstanz: UVK.
- Hepp, Andreas, Cigdem Bozdog, und Laura Suna. 2011. *Mediale Migranten. Mediatisierung und die kommunikative Vernetzung der Diaspora*. Wiesbaden: Springer.
- Hine, Christine. 2000. *Virtual ethnography*. London: Sage.
- Horkheimer, Max, und Theodor W. Adorno. 1997 [1947]. Kulturindustrie. Aufklärung als Massenbetrug. In *Dialektik der Aufklärung. Philosophische Fragmente*. Gesammelte Schriften, Hrsg. Rolf Tiedemann, Bd. 3, 141–191. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Hunger, Uwe, und Kathrin Kisau, Hrsg. 2009. *Internet und Migration. Theoretische Zugänge und empirische Befunde*. Wiesbaden: Springer.
- Kahn, Richard, und Douglas Kellner. 2004. New media and Internet activism: From the ‚Battle of Seattle‘ to blogging. *New Media & Society* 6(1): 87–95. <https://doi.org/10.1177/1461444804039908>.
- Karpf, David. 2010. Online political mobilization from the advocacy group’s perspective: Looking beyond clicktivism. *Policy & Internet* 2(4): Article 2. <https://doi.org/10.2202/1944-2866.1098>.
- Latour, Bruno, und Steven Woolgar. 1979. *Laboratory life: The social construction of scientific acts*. Princeton: Princeton University Press.
- Leggon, Cheryl B. 2006. Gender, race/ethnicity and the digital divide. In *Women, gender and technology*, Hrsg. Mary Frank Fox, Deborah G. Johnson und Sue V. Rosser, 98–110. Urbana: University of Illinois Press.
- Leister, Oliver, und Theo Röhle, Hrsg. 2011. *Generation Facebook. Über das Leben im Social Net*. Bielefeld: transcript.
- Lin, Nan. 1999. Building a network theory of social capital. *Connections* 22(1): 28–51.
- Livingstone, Sonia. 2002. *Young people and new media*. London: Sage.
- Livingstone, Sonia. 2005. *Critical debates in Internet studies: Reflections on an emerging field*. London: LSE Research Online. <http://eprints.lse.ac.uk/1011>. Zugegriffen am 29.07.2019.
- Lyon, David, Hrsg. 2003. *Surveillance as social sorting. Privacy, risk, and digital discrimination*. London: Routledge.
- Madianou, Mirca, und Daniel Miller. 2012/2013. Polymedia. Towards a new theory of digital media in interpersonal communication. *International Journal of Cultural Studies* 16(2): 169–187. <https://doi.org/10.1177/1367877912452486>.

- Manovich, Lev. 2001. *The language of new media*. Cambridge, MA: MIT Press.
- Markham, Annette N. 2005. The politics, ethics, and methods of representation in online ethnography. In *Handbook of qualitative research*, Hrsg. Norman K. Denzin und Yvonna S. Lincoln, 793–820. Thousand Oaks: Sage. <http://www.markham.internetinquiry.org/research/>. Zugegriffen am 29.07.2019.
- Markham, Steven T. 2014. Social media, protest cultures and political subjectivities of the Arab Spring. *Media, Culture & Society* 36(1): 89–104. <https://doi.org/10.1177/0163443713511893>.
- Marwick, Alice E. 2012. The public domain: Social surveillance in everyday life. *Surveillance & Society* 9(4): 378–393. <https://doi.org/10.24908/ss.v9i4.4342>.
- Marwick, Alice E. 2013. *Status update: Celebrity, publicity, and branding in the social media age*. New Haven: Yale University Press.
- Marwick, Alice E. 2015. Instafame: Luxury selfies in the attention economy. *Public Culture* 27(1): 137–160. <https://doi.org/10.1215/08992363-2798379>.
- McCaughy, Martha, Hrsg. 2014. *Cyberactivism on the participatory web*. London/New York: Routledge.
- Miller, Vincent. 2011. *Understanding digital culture*. London: Sage.
- Miller, Daniel, und Don Slater. 2000. *The Internet: An ethnographic approach*. London: Berg.
- Miller, Daniel, Don Slater, und Lucy A. Suchman. 2004. Anthropology. In *Academy and the Internet*, Hrsg. Helen Nissenbaum und Monroe E. Price, 71–89. New York: Peter Lang.
- Morozov, Evgeny. 2011. *The net delusion. The dark side of Internet freedom*. New York: Public Affairs.
- Morozov, Evgeny. 2012. *The filter bubble. What Internet is hiding from you*. London: Penguin.
- Nakamura, Lisa. 2002. *Cybertypes: Race, ethnicity, and identity on the Internet*. New York: Routledge.
- Nakamura, Lisa. 2006. Cultural difference, theory, and cyberculture studies: A case of mutual repulsion. In *Critical cyberculture studies*, Hrsg. David Silver, Adrienne Massanari und Steve Jones, 29–36. New York: NYU Press.
- Nakamura, Lisa. 2008. *Digitizing race: Visual cultures of the Internet*. New York/London: Routledge.
- Nakamura, Lisa, und Peter A. Chow-White, Hrsg. 2012. *Race after the Internet*. New York/London: Routledge.
- Papacharissi, Zizi. 2004. Democracy online: Civility, politeness, and the democratic potential of online political discussion groups. *New Media & Society* 6(2): 259–283.
- Papacharissi, Zizi. 2010. *A private sphere. Democracy in a digital age*. Cambridge: Polity.
- Papacharissi, Zizi, und Maria de Fatima Oliveira. 2012. Affective news and networked publics: The rhythms of news storytelling on #Egypt. *Journal of Communication* 62:266–282. <https://doi.org/10.1111/j.1460-2466.2012.01630.x>.
- Pieper, Marianne, Brigitta Kuster, und Vassilis Tsianos. 2011. „Making Connections“. Skizze einer net(h)nografischen Grenzregimeanalyse. In *Generation Facebook. Über das Leben im Social Net*, Hrsg. Oliver Leister und Theo Röhle, 221–248. Bielefeld: transcript.
- Pink, Sarah, Heather Horst, John Postill, Larissa Hjorth, Tania Lewis, und Jo Tacchi, Hrsg. 2016. *Digital ethnography. Principles and practice*. Los Angeles/London: Sage.
- Poell, Thomas, und José van Dijk, Hrsg. 2015. Social media and activist communication. In *Social media and activist communication. The Routledge companion to alternative and community media*, 527–537. London/New York: Routledge.
- Porter, David, Hrsg. 1997. *Internet culture*. London/New York: Routledge.
- Putnam, Robert D. 2000. *Bowling alone: The collapse and revival of American community*. New York: Simon & Schuster.
- Ragnedda, Massimo, und Glenn Muschert, Hrsg. 2013. *The digital divide: The Internet and social inequality in international perspective*. London/New York: Routledge.
- Ragnedda, Massimo, und Glenn W. Muschert, Hrsg. 2017. *Theorizing digital divide*. London/New York: Routledge.

- Reed, T. V., Hrsg. 2014. *Digitized lives: Culture, power, and social change in the Internet era*. London: Routledge.
- Rogers, Richard. 2009. *The end of the virtual: Digital methods*. Text prepared for the inaugural speech, Chair, New Media & Digital Culture, University of Amsterdam, 8 May 2009. <https://doi.org/10.5117/9789056295936>. https://www.researchgate.net/publication/238579672_The_End_of_the_Virtual_Digital_Methods. Zugegriffen am 29.07.2019.
- Rogers, Richard. 2013. *Digital methods*. Cambridge, MA/London: MIT Press.
- Schiller, Dan. 2000. *Digital capitalism: Networking the global market system*. Cambridge, MA: MIT Press.
- Schweiger, Wolfgang, und Klaus Beck, Hrsg. 2010. *Handbuch Online-Kommunikation*. Wiesbaden: Springer. https://doi.org/10.1007/978-3-658-18016-4_11.
- Seglow, Jonathan. 2016. Hate speech, dignity and self-respect. *Ethical Theory and Moral Practice* 19:1103–1116. <https://doi.org/10.1007/s10677-016-9744-3>.
- Seyfert, Robert, und Jonathan Roberge, Hrsg. 2016. *Algorithmic cultures. Essays on meaning, performance and new technologies*. London/New York: Routledge.
- Shapiro, Eve. 2010. *Gender circuits: Bodies and identities in a technological age*. New York/London: Routledge.
- Sharpe, C. E. 1999. Racialized fantasies on the Internet. *Signs* 24(4): 1089–1096.
- Shirky, Clay. 2008. *Here comes everybody. The power of organizing without organizations*. London: Penguin.
- Shirky, Clay. 2011. Political power of social media. Technology, the public sphere, and political change. *Foreign Affairs* 28:28–41.
- Silver, David, Adrienne Massanari, und Steve Jones, Hrsg. 2006. *Critical cyberculture studies*. New York: NYU Press.
- Slevin, James. 2000. *The Internet and society*. Cambridge: Polity.
- Smith, Marc A., und Peter Kollock, Hrsg. 1999. *Communities in cyberspace*. New York: Routledge.
- Sobieraj, Sarah, und Jeffrey M. Berry. 2011. From incivility to outrage: Political discourse in blogs, talk radio, and cable news. *Political Communication* 28:19–41. <https://doi.org/10.1080/10584609.2010.542360>.
- Tai, Zixue. 2006. *The Internet in China: Cyberspace and civil society*. New York/London: Routledge.
- Taylor, Claire, und Thea Pitman. 2007. *Latin American cyberculture and cyberliterature*. Liverpool: Liverpool University Press.
- Tiidenberg, Katrin, und Edgar Gómez Cruz. 2015. Selfies, image and the re-making of the body. *Body & Society* 21(4): 77–102. <https://doi.org/10.1177/1357034X15592465>.
- Toffler, Alvin. 1980. *The third wave*. New York: Bantam Books.
- Turkle, Sherry. 1984. *The second self: Computers and the human spirit*. New York: Simon & Schuster.
- Turkle, Sherry. 1995. *Life on the screen: Identity in the age of the Internet*. New York: Simon & Schuster.
- Turkle, Sherry. 1999. Cyberspace and identity. *Contemporary Sociology* 28(6): 643–648.
- Ullrich, Maria. 2017. Media use during escape. A contribution to refugees'. Collective agency. *Spheres: Journal for Digital Cultures* 4:1–11. <https://doi.org/10.25969/mediarep/3854>.
- Valenzuela, Sebastian, Namsu Park, und Kerk F. Kee. 2009. Is there social capital in a social network site: Facebook use and college students' life satisfaction, trust & participation. *Journal of Computer-Mediated Communication* 1(4): 875–901.
- Waldron, Jeremy. 2012. *The harm in hate speech*. Cambridge, MA: Harvard University Press.
- Warschauer, Mark. 2003. *Technology and social inclusion: Rethinking the digital divide*. Boston: MIT Press.
- Wellman, Barry. 2004. The three ages of Internet studies: Ten, five and zero years ago. *New Media & Society* 6(1): 123–129.

- Wellman, Barry, und Caroline Haythornthwaite. 2002. *The Internet in everyday life*. London: Blackwell.
- Wellman, Barry, Anabel Quan Haase, James Witte, und Keith Hampton. 2001. Does the Internet increase, decrease, or supplement social capital? *American Behavioral Scientist* 45(3): 436–455.
- Wellman, Barry, Jeffrey Boase, und Wenhong Chen. 2002. The networked nature of community on and off the Internet. *IT and Society* 1(1): 151–165.
- Wilson, Samuel M., und Leighton C. Peterson. 2002. The anthropology of online communities. *Annual Review of Anthropology* 31:449–467.
- Winter, Carsten, Andreas Hepp, und Friedrich Krotz, Hrsg. 2008. *Theorien der Kommunikations- und Medienwissenschaft. Grundlegende Diskussionen, Forschungsfelder und Theorieentwicklungen*. Wiesbaden: Springer.
- Woolgar, Steve. 2002. Five rules of virtuality. In *Virtual society? Technology, cyberbole, reality*, 1–22. Oxford: Oxford University Press.
- Woolgar, Steve. 2004. Reflexive Internet? The British experience of new electronic technologies. In *The network society: A cross-cultural perspective*, Hrsg. Manuel Castells, 125–142. Cheltenham: Edward Elgar Publishing.
- Yar, Majid. 2014. *The cultural imaginary of the Internet. Virtual utopias and dystopias*. Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Zickmund, Susan. 1997. Approaching the radical other: The discursive culture of cyberhate. In *Virtual culture: Identity and communication in cybersociety*, Hrsg. Steven G. Jones, 185–205. London/Thousand Oaks: Sage.

Teil II

Digitale Alltagswelten



Digitalisierte Gesellschaften

Soziologische und politiktheoretische Perspektiven

Heidrun Friese

Technische Rationalität heute ist die Rationalität der Herrschaft selbst. Sie ist der Zwangscharakter der sich selbst entfremdeten Gesellschaft. Autos, Bomben und Film halten so lange das Ganze zusammen, bis ihr nivellierendes Element am Unrecht selbst, dem es diente, seine Kraft erweist. Einstweilen hat es die Technik der Kulturindustrie bloß zur Standardisierung und Serienproduktion gebracht und das geopfert, was die Logik des Werks von der des gesellschaftlichen Systems sich unterschied.
Max Horkheimer und Theodor W. Adorno, *Dialektik der Aufklärung*, 1997 [1947]: 142

Inhalt

1	Gesellschaft, Gemeinschaft, Subjekt	27
2	Regierung, Macht, Ideologie	30
3	Ökonomische Beziehungen, Ungleichheit	32
	Literatur	34

Zusammenfassung

Der Beitrag thematisiert theoretische Perspektiven und Begrifflichkeiten, mit denen gesellschaftliche Dynamiken als (Post-)Moderne, Wissensgesellschaft, Informationsgesellschaft, postindustrielle Gesellschaft oder flüssige Moderne gefasst

Für hilfreiche Kommentare und Korrekturen danke ich ganz herzlich Frau Dr. Miriam Schreiter.

H. Friese (✉)

Institut für Germanistik und Interkulturelle Kommunikation, Technische Universität Chemnitz, Chemnitz, Deutschland

E-Mail: heidrun.friese@phil.tu-chemnitz.de